

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII.4151

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.3.- Erscheint wöchentlich im Umfang v.ca.10 Seiten
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Nr.17

20. Mai 1939

3. Jahrgang

I n h a l t

1. Sittliches Volkswohl

- a) Die Zürcher Corso-Affäre S. 1
 - (Der weitere Verlauf der Aktionen S. 1
 - Was Verteidiger der Revue vorbringen S. 4
 - Proteste gegen die Revue S. 5
 - Worum es geht S. 6)
- b) Sittliches Volkswohl und Landesausstellung S. 7

2. Sekten

- Verbreitung der Christlichen Wissenschaft S. 8

1. Sittliches Volkswohl.

a) Die Zürcher Corso - Affäre

In den "Apologetischen Blättern" vom 6.Mai (Nr.15, S.10 f) haben wir von den Protesten gegen die anstössige "Landesausstellungsrevue", die im Zürcher Corso seit 1. Mai läuft, berichtet. Die anstössige Pariser Nackt-Revue wird immer noch vorgeführt, wenn auch angeblich mit einigen Aenderungen. Die Zeitungsreklame hat sich etwas "gebessert". Die Proteste haben sich nicht gelegt. Es ist auch mit weiteren Aktionen zu rechnen. Wir können deshalb noch nicht abschliessend berichten.

Der weitere Verlauf der Aktionen. Der Protest am Abend des 1. Mai vor dem Corso-theater hat die Sittenpolizei der Stadt Zürich veranlasst, "einige Abänderungen" im Programm zu verlangen. Die Besprechung der Revue in der "NZZ" vom 2. Mai ist im Ton merklich gedämpft. Es ist hier zu berichtigen, dass der cs-Rezensent in der "NZZ" nicht Carl Scherer ist, wie wir in Nr.15 mitteilten, sondern ein Herr Carl Felix.

Noch am 2. Mai hat sich der protestantische Kirchenrat von Zürich der Sache angenommen und eine Eingabe, die sich gegen die Pariser Revue wendet,

an die kantonale Polizeidirektion gerichtet. Am 3. Mai ist die Angelegenheit in einer Abgeordnetenversammlung zur Sprache gekommen, die von protestantischen kirchlichen Behörden und gegen 25 Organisationen beider Konfessionen beschickt war. Es wurde einstimmig beschlossen, sowohl an den Regierungsrat als an den Stadtrat eine Eingabe zu richten, um die Vorführungen zu verbieten. Am 7. Mai wurde von den Kanzeln einiger katholischer Kirchen Zürichs eine Mahnung verlesen, die schamlose Revue zu meiden. Am gleichen Tage wurde in den Morgengottesdiensten der reformierten Kirchgemeinden der Stadt und Umgebung ein Aufruf des kantonalen Kirchenrats verlesen, der auch in den "Neuen Zürcher Nachrichten" vom 10. Mai abgedruckt wurde. Am 11. Mai brachten die Zeitungen eine ag- Meldung, der Polizeivorstand der Stadt Zürich habe die weiteren Aufführungen der Revue wegen ihres anstössigen Charakters ab 16. Mai verboten. Richtig ist, dass der städtische Polizeivorstand die nur bis 15. Mai gegebene Aufführungsbewilligung wegen der teilweise sehr schamlosen Darbietungen nicht verlängerte. In der genannten Pressemeldung wurde daraus ein "Verbot". Das Corsotheater und seine Freunde hatten so leichter die Möglichkeit, gegen das "Verbot" zu protestieren. Im "Tagesanzeiger" geschah es durch den Titel: "Pariser Revue im Corso ab 16. Mai anstössig". Andere Zeitungen haben ihre "Argumentationen" weitschweifiger dargelegt. Noch am gleichen Tag hat das Corsotheater gegen das "Verbot" des Polizeivorstandes Rekurs beim Gesamtstadtrat eingereicht. In seiner Sitzung am 13. Mai hat der Stadtrat den Rekurs teilweise gutgeheissen, indem das "Verbot" der Revue-Aufführung aufgehoben, der Polizeivorstand aber ermächtigt wurde, die Ausmerzung anstössiger Stellen zu verlangen. Ferner wurde der Vorstand der industriellen Betriebe eingeladen, für die Beseitigung der Reklame in den Strassenbahnwagen besorgt zu sein.

Das Corsotheater hat diesen Beschluss in seinen Inseraten sofort geschäftlich ausgebeutet mit folgendem Text: "Weite Kreise der Bevölkerung beglückwünschen den Stadtrat zu seinem das Corsotheater rehabilitierenden Beschluss. Die neue weltberühmte Revue von Paris wird in der Originalfassung weitergespielt". Am 15. Mai haben die katholischen und reformierten Jugendverbände ihre schon am 10. Mai vorgesehene Kundgebung "Für eine gesunde Jugend - Für ein sauberes Zürich" in der Stadthalle durchgeführt. WZ schreibt in den "Neuen Zürcher Nachrichten" vom 16. Mai darüber: "Wir können uns nicht erinnern, in Zürich eine konfessionell und politisch gemischte... Volksversammlung von solch überwältigender Einmütigkeit und von so gleichgerichtetem starkem Willen erlebt zu haben". Wegen der Bedeutung der Sache bringen wir aus dem glänzenden Bericht in den "Neuen Zürcher Nachrichten" die wichtigsten Hinweise.

Der protestantische Pfarrer Hurter (Seebach), der Tagespräsident war, sprach die Erwartung aus, dass die nun auch vom Stadtrat (Sitzung vom 13. Mai) bejahte Anstössigkeit der Pariser Revue mit aller Strenge zensiert werde und dass die provozierenden Inserate, in denen trotz des stadträtlichen Beschlusses immer wieder die Originalfassung angekündigt wird, verschwinden. Vom gleichen Sprecher wurde bekanntgegeben, beim Empfang des reformierten Kirchenrats sei vom Stadtrat die überraschende Mitteilung gemacht worden, das Engagement der Folies-Bergère-Revue sei im Einverständnis mit der Leitung der Landesausstellung erfolgt. "Das sei hoffentlich nicht wahr und wir geben jetzt dieser Stelle Gelegenheit zu einem öffentlichen Dementi. Eine Ausstellung, die vom Bundespräsidenten in nomine Domini eröffnet worden ist und deren Höhenstrasse uns die geistigen Werte der Schweiz eindrucksvoll vor Augen führt, verpflichtet: sie verpflichtet auch dazu, dass wir nicht gleichzeitig in die Tiefen menschlicher Niederungen geführt werden".

Als Sozialdemokrat sprach (allerdings nicht im Namen seiner Partei und des "Volksrechts", das sich redaktionell stets für die Revue einsetzte) Sekundarlehrer Heller.

HH. Dr. Teobaldi dankte im Schlusswort u. a. der katholischen Presse Zürichs für ihre Unterstützung. Der Anlass hat überhaupt wieder einmal die eminente Bedeutung unserer Presse bewiesen. Die "Neuen Zürcher Nachrichten" waren

die einzige Zürcher Zeitung, die sich unzweideutig und sehr energisch gegen die schamlose Revue eingesetzt hat. Die zahlenmässig doch viel stärkeren Protestanten Zürichs hatten keine einzige Tageszeitung, die sich in ihrem Interesse verwendet hätte. Aus dem Schlusswort von Dr. Teobaldi sei noch nach dem Bericht in den "Neuen Zürcher Nachrichten" folgender energischer Passus mitgeteilt: "Wir werden aber nicht nachgeben und uns nicht scheuen, auch noch das ganze Volk zusammenzurufen, denn es geht hier nicht bloss um eine zürcherische, sondern um eine schweizerische Sache. Das ganze Schweizervolk, das in diesen Tagen nach Zürich kommt, muss sich durch solche Darbietungen beleidigt fühlen. Solange solche Dinge in Zürich passieren, muss es nicht wundernehmen, wenn grosse Verbände sich ihre Tagungen in Zürich noch einmal überlegen. Bereits hat der hier tägliche Schweiz. katholische Gesellenverein in einem Brief an die Direktion der LA und an den Regierungspräsidenten seinem Unwillen Ausdruck gegeben und der nach Zürich zur Tagung eingeladenen Schweiz. katholischen Frauenbund wird anstelle eines unwirksamen Protestes die Frage des Tagungsortes noch einmal in Erwägung ziehen. Wir wollen mit allen rechten Mitteln den Beweis leisten, dass wir die Mehrheit der anständig denkenden Bevölkerung hinter uns haben. Wir sind stark und werden dies zum Ausdruck zu bringen wissen" (die Unterstreichungen stammen von uns, d.R.).

Der Berichterstatter in der "Neuen Zürcher Zeitung" (16. Mai, Blatt 7) hat von Drohungen (!) des Dr. Teobaldi gesprochen und von dem nicht unoriginellen Sprechchor, den wir jetzt folgen lassen, gesagt, die 2500 Personen in der Versammlung hätten sich "in Sprechchören ergangen". Der Sprechchor lautete:

"Wir setzen kräftig uns zur Wehr	/	Für Schweizertum und Schweizerehr.--
Ein sauberes Zürich unser Stolz	/	Wir brauchen ein gesundes Holz.--
Pariser Folies Bergère-Dunst	/	Verdirbt uns unsere Schweizerkunst.--
Es wird der Zürileu schier rot	/	In seinem Zürich solcher Kot! --
Es geht um Zürichs Ruf und Ehr	/	Wir dulden solchen Dreck nicht mehr. "

Schliesslich sei noch die Resolution des Kundgebungsabends im Wortlaut bekannt gegeben:

"Eine von den evangelischen und katholischen Jugendverbänden der Stadt Zürich einberufene Versammlung, die von gut 2000 Personen besucht war, erlässt folgende Kundgebung:

Am 6. Mai a.c. ist die Schweizerische Landesausstellung vom Bundespräsidenten in nomine Domini (im Namen Gottes) eröffnet worden. Nach allem, was bei diesem Anlass gesprochen wurde, hat es sich die LA zur wichtigen Aufgabe gemacht, unser Volk in schwerer Zeit zu einer ernststen Selbstbesinnung aufzurufen. Wir können es daher nicht verstehen, dass man ausgerechnet auf diesen Zeitpunkt eine Pariser-Revue, die offensichtlich an die niedrigsten Instinkte appelliert, in unserer Ausstellungsstadt ihre Vorstellungen geben lässt. - Das Bekenntnis zu Volk und Heimat, wie es uns in der LA so eindrücklich vor Augen gestellt wird, macht uns zur Pflicht, auf Ordnung und Sauberkeit zu halten, vorab in unserem persönlichen Leben, aber auch im Leben der Oeffentlichkeit. Wir wenden uns daher gegen alle Darbietungen, die eine natürliche und gesunde Ehe- und Sexualmoral untergraben. Wir stellen an unsere Behörden das dringende Verlangen, derartiger Verderbnis mit allen Mitteln des Gesetzes zu wehren. Als vor Gott verantwortliche Schweizer wissen wir die Reinerhaltung unserer geistigen Güter allein sicher gestellt, wenn wir uns unter die Macht des Kreuzes Christi stellen. Dieses Kreuz steht nicht umsonst in unserer Schweizer Fahne".

Zum Schluss sei noch mitgeteilt, dass die Corso-Inserate im "Tagblatt", "Tagesanzeiger" und in der "Neuen Zürcher Zeitung" am 17. Mai (endlich!) die Bemerkung: "Im Originaltext" wegliessen.

Soweit der Verlauf der Dinge in der Corsoaffäre bis heute (17. Mai).

Was Verteidiger der Revue vorbringen. Wenn die marxistischen Zeitungen in

Zürich ("Volksrecht" und "Freiheit") meinen, es gäbe ernstere Dinge, wo der Kirchenrat anpacken könnte, nämlich die sozialen Ungerechtigkeiten, die ebenfalls unmoralisch seien, so kann man das vom Standpunkt der Schreiber aus verstehen. Aber wir können es uns nicht vorsagen, eine Anzahl Texte sprechen zu lassen, die als Argumente für die Erlaubtheit einer solchen Revue gelten wollen, dabei aber so läppisch oder zynisch und frivol sind, dass man sich an den Kopf greift und am gesunden Sinn dieser Zeitgenossen zweifelt. So schreibt ein sozialistischer Kirchenpfleger im "Volksrecht" vom 16. Mai: "Das Geld, das man für diesen unnötigen Lärm aufgewendet hat, hätte man gescheiter den Armen gegeben". (Der Mann scheint das Neue Testament zu lesen; dass er das Alte kennt, beweist der Satz, mit dem er weiterfährt:) "Im Buch der Bücher heisst es auch noch: 'Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!'" Unter "Fragwürdiger Moral" meint im gleichen "Volksrecht" ein akademischer Einsender: "...Ich stelle nur die eine Frage an die überzarten Seelen der Verbotsinitianten: Haben Sie die Revue überhaupt gesehen? Wenn nein, dann urteilen Sie unverantwortlich und ohne Kompetenz. Wenn ja, warum gingen Sie denn in eine Revue, deren Grundton Ihnen doch im voraus zuwider sein musste? Meine Antwort: Sie gingen hin, weil auch Sie etwas Pikantes zu sehen hofften, um dann, nachdem Sie mehr oder minder auf Ihre Rechnung gekommen waren, den moralisch Entrüsteten spielen zu können". (Das ist die Logik eines Akademikers!).

Im "Tagesanzeiger" vom 12. Mai schreibt jemand: "Katholischen Kreisen, die sich hauptsächlich über die mangelhafte Bekleidung der Frauen in dieser Revue aufhalten, darf man vielleicht entgegenhalten, dass die Revue aus Paris kommt, aus einer Stadt also, wo ein Kardinal und Erzbischof residiert, aus einer Stadt, wo bekanntlich noch viel üppigere Schaustellungen stattfinden, ohne dass die gut katholische Bevölkerung von Paris deswegen sittlich gefährdet würde... Was aber in einer Stadt wie Zürich grundsätzlich nicht zugänglich ist, das ist die Bevormundung der Behörden und der erwachsenen Bevölkerung durch unreife Jünglinge, Mucker und Stündler".

Das sind "Argumente", die wir oben als läppisch bezeichnet haben. Es kommt aber noch ganz anders. In der "Freiheit" vom 13. Mai ist von einem zweimaligen Besuch der Stadträte die Rede, die hingingen, um die (von der Zeitung als durchaus moralisch verteidigte) Revue zu begutachten. Der Schreiber, der Berufsjournalist ist, entblödet sich nicht, folgende Glossen dazu zu machen: "Werden sich die Mädchen gefreut und gedreht haben. Vielleicht auch die Stadträte... Herr Klöti kommt bei solchen heiklen Missionen am besten weg, er ist ja unbeweibt, die hübschen Berner Meitschi kamen zu spät nach Zürich. Aber was sagen die Frauen der andern dazu? ..."

Auch die beiden Zürcher Skandalblättchen "Scheinwerfer" und "Guggu" haben Stellung zum "Corso-Krawall" und zum "Sittlichkeitsdemonstrationli" bezogen und ihre hämischen Bemerkungen dazu gemacht.

Das Allerdickste aber leistet sich die Pariser Zeitung "L'Oeuvre". Die "Nationalzeitung" vom 13. Mai bringt es im "Kulturspiegel" als "amüsante Glosse zu Zürcher Ereignissen". Solche Dokumente sind beschämend und beweisen, dass es allerhöchste Zeit ist, gegen die weitere Duldung von solchen schmutzigen Angelegenheiten energisch aufzutreten: "Bestimmt, die Angst vor der Pornographie ist ansteckend... In einem neuen Stück sollten einige Töchter Evas, sehr leicht bekleidet, das Paradies vorstellen. Aber am Tag der ersten Vorstellung stiess das Publikum beim Eingang auf zahlreiche Manifestanten, meist 20- bis 25jährige junge Leute, die im Chor schrien: 'Wir wollen keine schamlosen, nackten Frauen!' Also in diesem Alter, wo man noch nicht Senator ist und wo die Liebe das schönste Geschenk des Himmels darstellt, gibt es solche Wichte, die 'keine Frauen wollen'. Man wäre gespannt zu wissen, auf was - oder auf wen - diese unglücklichen Gehemmen wohl ihre Sehnsüchte richten".

Kein Wunder, dass die "Nationalzeitung" vom 16. Mai glaubt, die

Erklärung vom "moralischen Entrüstungssturm" in Zürich damit gefunden zu haben, dass sie "sehr reale politische Hintergründe" habe. Dass man aus Anstandsgefühl und sittlichem Verantwortungsbewusstsein gegen Pariser Revuen, "in denen Frauen kaum mehr als ein paradiesisches Feigenblatt zu ihrer Toilette benötigen", protestieren könne, finden diese Leute einfach unfassbar.

Proteste gegen die Revue aus allen Kreisen: Die katholische Schweizerpresse hat nicht nur die Kipa-Meldung vom 11. Mai "Bischof Besson und die Landesausstellung", welche den Protest dieses Oberhirten sowohl gegen einiges im Modetheater der Landesausstellung als auch gegen die Nackt-Revue im Corso enthält und eine Notiz in der S.K.K. (Schweizerische Katholische Korrespondenz) vom 13. Mai, die sich ebenfalls gegen das Corso wendet, abgedruckt, sondern weitgehend mit redaktionellen Artikeln den Protest unterstützt. Im Zusammenhang damit muss man auch das "Aufgebot" nennen, das sich zweimal bis jetzt gegen die Schmutzrevue eingesetzt hat. Wohl oder übel haben Zürcher Zeitungen, die sich sonst vom Protest distanzieren und ihn missbilligen, Einsendungen ihre Spalten öffnen müssen, die sich für den Protest aussprechen. Wir bringen aus diesen Einsendungen nur eine, die das "Volksrecht" vom 16. Mai veröffentlichte. Sie stammt von einem religiös-sozialen (protestantischen) Pfarrer:

"So gut als eine gewisse Literatur, die noch nicht einmal ausgesprochen zur pornographischen gerechnet werden muss, auf das ganze Phantasieleben verheerend wirken kann und darum bekämpft wird, ebenso gut müssen wir gegen Darstellungen Stellung nehmen, welche in dieser Richtung wirken. Es gibt ohnehin genug Dinge, die, in unseren Kinos dargeboten, wie ein langsames, aber umso wirksameres Gift in den Herzen von Jungen und Alten ein eigentliches Verderben anrichten. Ehebruchgeschichten, freie Liebe, restloses Sichausleben werden bereits mit einer Selbstverständlichkeit hingenommen, die gerade auf diesem Gebiete böse Folgen in unserem Geschlecht zeitigen. Ist es da wirklich nur muckerische Gesinnung und lächerliche Prüderie, wenn ernste Männer und Frauen alles aufbieten und auf diesem Gebiete wieder mehr moralische Besinnung und Verantwortlichkeit des einzelnen fordern? ... Vergewärtigen wir uns im Geiste grosse Männer unseres Landes, wie Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer oder gar einen Heinrich Pestalozzi, so glauben wir, dieselben auf unserer Seite zu haben, wenn wir dem Ernst und der Würde schaustellerischer Darbietungen das Wort reden".

"Der Protestant" vom 18. Mai billigt in einem Artikel: "Von christlicher Gemeinsamkeit" (gemeint ist die interkonfessionelle Zusammenarbeit d.R.) ebenfalls den Protest gegen die Corso-Revue:

"Es ist gesagt worden, dass es sich bei den mehr erwähnten Vorführungen... nur um ein Symptom des sittlichen Standes weiter Kreise in unserem Volke handle und noch so eifrige Symptombekämpfung nicht wirklich sittliche Hilfe sei. Aber ist es nicht auch wahr, dass es auf das sittliche Gesamtbewusstsein im Volke ordnend und wegweisend wirkt, wenn einmal einem besonders hässlichen und schamlosen Symptom sittlicher Verwahrlosung gegenüber eine Abwehrfront sich bildet, aus deren Reihen es kraftvoll ruft: Das lassen wir uns nicht bieten! Und dass sich diesmal zur Bildung solcher Abwehrfront Katholiken und Protestanten in schöner Einmütigkeit zusammengefunden haben, ist eine Tatsache, die uns besonders freuen kann".

In der "Schweizerischen Kirchenzeitung" vom 11. Mai greift Msgr. Dr. Viktor von Ernst die Sache auf, um mit einem Appell an die katholische Seelsorge zu schliessen, für die es eine Hauptaufgabe sei, gegen die sittliche Dekadenz zu arbeiten, die den Bestand von Volk und Staat bedrohe.

Die Zentralkonferenz des Schweizerischen katholischen Gesellenvereins am 16. Mai in Zürich sandte ein Protestschreiben an den Direktor der Schweizerischen Landesausstellung: "Die Zentralkonferenz des Schweizerischen katholischen Gesellenvereins, die auf Einladung der Organisatoren der L.-A. Zürich als Tagungsort gewählt hat, nimmt mit Befremden davon Kenntnis, dass der Stadtrat von Zürich die skandalösen Vorführungen der Folies Bergère im Corso, die vom

Polizeivorstand endlich verboten worden waren, wieder gestattet hat. Wir finden es unbegreiflich, dass die Behörden der Stadt, welche die Ehre hat, die L.-A. zu beherbergen, auf die Gefühle der zu dieser L.A. eingeladenen Gäste so wenig Rücksicht nimmt. Hätten wir das vorher gewusst, so hätten wir bestimmt unsere Verbandstagung nicht in Zürich gehalten. Wir protestieren im Namen der Delegierten unserer 84 Gesellenvereine, die aus der ganzen Schweiz hierhergekommen sind und die uns einstimmig diesen Auftrag erteilt haben, gegen diese Bruskierung. Wir bitten Sie dringend, sich bei den zuständigen Behörden dafür einzusetzen, dass diese Vorführungen, die weiteste Kreise unseres Volkes als einen Skandal empfinden, wieder eingestellt werden. Dabei sind wir überzeugt, dass deren Weiterführung sowohl dem Ansehen der L.-A. als auch demjenigen der Stadt Zürich abträglich ist und auch ihre Rückwirkungen für beide haben wird".

Einer Protestveröffentlichung des Katholischen Frauenbundes Zürich-Stadt entnehmen wir folgende Stellen: "Den Schweiz. Kathol. Frauenbund haben wir ersucht, sowohl der Direktion der Landesausstellung wie dem Vorsteher des kantonalen Polizeiwesens mitzuteilen, dass er seine geplante schweizerische Jahrestagung nur in Zürich abhält, wenn die in unsere Stadt geladenen Gäste nicht grob beleidigt werden durch Besudelung der Frauenehre... Dass leider bis jetzt alle die vielfältigen ernstesten Bemühungen das Verbot der Revue nicht zustande gebracht haben, ist ausserordentlich bedauerlich, indessen wird mit letzter Entschiedenheit weiter gearbeitet für den Durchbruch unserer gerechten Forderungen".

Die "Neuen Zürcher Nachrichten" vom 17. Mai, denen wir den Protest des Frauenbundes entnommen haben, bringen eine Interpellation der Christlich-sozialen Fraktion des Zürcher Gemeinderates: "Der Stadtrat wird eingeladen, dem Gemeinderat über folgende Fragen Auskunft zu geben:

1. Welche Gründe haben den Stadtrat veranlasst, den Rekurs der Direktion des Corsotheaters gegen das Verbot des Polizeivorstandes auf Weiterführung der Revue "Folies Bergère" nach dem 15. Mai a.c. gutzuheissen?
2. Ist der Stadtrat nicht der Ansicht, dass auch die Vergnügungsetablissemante unserer Stadt in ihrer Programmgestaltung auf unbedingte Sauberkeit zu halten haben?
3. Ist der Stadtrat davon überzeugt, dass die mit seinem Rekursentscheid an den Polizeivorstand erteilte Ermächtigung zur Ausmerzung anstössiger Stellen praktisch durchführbar ist?
4. Ist der Stadtrat bereit, auf seinen Rekursentscheid zurückzukommen, wenn die vorerwähnte Ermächtigung praktisch nicht befriedigend durchgeführt werden kann? "

Worum es geht. Es ist freilich wahr, dass diese Pariser Nackt-
Revue, wie die "Schweizerische Kirchenzeitung" und "Der Protestant" sagen, nur ein Symptom der moralischen Verlotterung ist. Aber derartige Darbietungen und schlechte Filme sind auch eine unsaubere Quelle, die die Oeffentlichkeit immer noch mehr vergiftet und die Unsittlichkeit immer noch grösser werden lässt. Diese Schmutzquelle muss und kann verstopft werden. Es ist bedauerlich, dass man jahrelang zugewartet hat. Aber wenn nicht im Zug der "geistigen Landesverteidigung" etwas geschieht, wann soll denn dann zugepackt werden?

Es ist kein Zweifel, dass die öffentliche Atmosphäre gesäubert werden kann, wenn der Druck auf Behörden und verantwortliche Unternehmer nicht nachlässt. Welche Wege dabei beschritten werden können, kommt in dem obigen Bericht über die Zürcher Protestkundgebung vom 16. Mai und in einigen der Protestadressen zum Ausdruck.

Dass selbst Theater- und Kinodirektionen hellhörig sind, zeigt das Inserat für den augenblicklich im Scala-Kino laufenden Film, wo es heisst: "Wir dürfen ruhig versichern, dass dieser ... Film ... in keinem Teil das sittliche Gefühl irgendwie verletzt..."

b) Sittliches Volkswohl und Landesausstellung.

Der folgende Artikel stammt vom Herausgeber des "Katholischen Führers für Zürich 1939". Er war ursprünglich gedacht als Beitrag in diesem Führer unter dem Titel: "Was sie denken und nicht sagen". Der geschätzte Verfasser überlässt ihn uns nun unter dem abgeänderten Titel: "Ich wusste, dass es kommen werde" (Teil).

Nur ein Wölklein und sein entsprechender Schattenfleck geht einem jetzt beständig nach - das Gefühl, die Landesausstellung in Zürich werde für den Ausstellungsort und unser kleines Land, für die Massen der Besucher und für das Heer der Angestellten beiderlei Geschlechtes und verschiedenster Rangstufen eine ganz gehörige moralische Kraftprobe darstellen. Ungezählte Schweizerväter und Schweizermütter geraten trotz der sonnig mithoffenden Stimmung immer wieder in die kaltberührende Lichterverminderung dieses Schattens. Alle denken, niemand sagt's. Moralische Kraftprobe? Sittliche Kraftprobe ist deutlicher und das soll es heissen.

Auch schon der Ausstellungsplan ist in einigen letzten ja wirklich letzten Verzweigungen mondain stilisiert, sodass sich unser währschaftes Landvolk und erst Bergvolk, unser mit allen Sirenen der Pressepropaganda hergelocktes und im Namen des Patriotismus herzitziertes Bauernvolk weidlich daran ärgern wird. Seine Meinung hat etwas zu gelten. Seine Kritik lässt sich nicht abstoppen mit dem Gegenwurf: Spielverderberischer Puritanismus! Tantenhafte Prüderie! Wenn die einmal meinen, so meinen sie. Und da gibt es erst recht kein Meinungsdelikt. Stellen wir uns doch die betretenen Gesichter einer Gruppe von Lötschentaler Echtmenschen vor, wenn die in den Modetempel geraten und die dort salonfähigen Strandkostüme hinnehmen sollten! Die Bauern wissen zwar auch, dass man nicht im Ueberzieher zu baden pflegt, aber hier wird ja gar nicht einmal gebadet, und wenn schon, dann sind sie der Auffassung, solches Auftreten gehöre nicht in die Oeffentlichkeit, sondern in irgend ein Reservat. Denkt man aber erst an die einstweilen noch kühn vorgesehenen ewigen Dancings bis morgens 3 Uhr, so kommt es doch gewiss keinem Berufszyniker mehr in den Sinn, davon her auch noch einen bleibenden Nutzen der S L A für das Volkswohl ableiten zu wollen.

Gewiss ist die Substanz der Landesausstellung im ganzen von geistigem Geschmack, von Ernst und von grosser Kraft getragen und es wird im übrigen die Gefahr der Sittenauflockerung mehr aus den Umständen, aus dem Massenangebot der Vergnügungsmöglichkeiten, aus der uneingeschränkten Gelegenheit des Alkoholgenusses, aus dem Nachtbetrieb, aus dem ungesehenen und schwer kontrollierbaren Anmarsch der Prostituierten herauswachsen. Dafür sind keine autoritative Stellen verantwortlich zu machen. Es handelt sich um die leidigen Nebenerscheinungen grosser und dauernder Menschenansammlungen, in denen das nichtfernzuhaltende Ferment ungezähmter Triebhaftigkeit sich mehr oder weniger durchsäuernd auswirkt. Hier kommt die Abwehrkraft des einzelnen, die moralische Selbständigkeit, der Charakter, die Grundsätzlichkeit als ultima ratio in Frage. Ob da unsere demokratische und persönliche Eigenständigkeit sich so glänzend bewähren wird?

Jedenfalls ist es nicht überflüssig, Geistliche, Eltern, Lehrer, Schulvorstände, Gruppenführer, Vereinsleiter, kurz die volkserzieherischen Elemente an die vermeidlichen und unvermeidlichen Schattenseiten eines so allgemeinen, Land und Volk erfassenden Schau- und Festauflaufes erinnert zu haben. Alle diese Verantwortung tragenden und betreuungspflichtigen Ausstellungsbesucher und Führer werden in der kostbaren Ueberfülle des Gebotenen nicht mit kritikloser Tappigkeit herumschwimmen, sondern nach zweckmässigem Katalogstudium den grossen und nachwirkenden Werten der Ausstellung nachgehen.

Für die Jugend fehlt es nicht an allerlei einwandfreiem Tand von fesselnder Anziehungskraft, an bildungsvermittelnden Attraktionen, an ethisch feinsinnigen Betreuungsaktionen, an die der ordnende Geist der L.A.-Kommissionen in verdankenswerter Weise gedacht hat. Aber was frommt das alles, was vermögen selbst die wohl-instruierten und in ihrem Personalbestand den Umständen entsprechend vermehrten städtischen Ordnungsmannschaften, Aufseher und Fürsorgeorgane, wenn die einzelne freie Schweizerpersönlichkeit bei diesem Grossanlass nicht auf ihre Würde hielte und ihr der gute Nachruf der Schweizerischen Landesausstellung innerhalb und ausserhalb der Grenzen nicht am Herzen läge. Auch wenn der gutgesinnte und aufrechte Volksgenosse, besonders angesichts der andauernd ernstesten Weltlage und Kulturkrise mit dem Landesausstellungsbesuch ehrlich eine Aufgabe und ein Werk der schweizerischen Ehrenrettung verbindet, die dem Ehrbegriff unzugänglichen Elemente werden an Kompromittierung unseres Volksgeistes noch über genug fertig bringen.

Man macht uns Schweizern in der letzten Zeit vom Ausland her den durch seine Verallgemeinerung beleidigend ungerechten Vorwurf spiessrischen Schlemmertums, das in seiner vorweichlichten Sorglosigkeit, keinen Ernst, keine Kraft und keinen heldischen Opfersinn, aber auch kein Verständnis für solche Qualitäten anderer Völker mehr aufbringe. Wir werden in den nächsten Monaten ebenso beneidet, wie beargwöhnt und beobachtet sein, Mass in der Freude, Beherrschung im Taumel, Ordnungswille entsprechend dem ernstesten und grossen Zweckgedanken der bevorstehenden gesamtschweizerischen Unternehmung wird ein ganz gewaltiges Stück unerlässlicher geistiger Landesverteidigung sein. Es bleibt dabei, die Landesausstellung ist eine moralische Kraftprobe und nicht nur eine volkswirtschaftliche.

2. Verbreitung der Christlichen Wissenschaft.

Nachdem wir in unserer letzten Nummer (16) über die geistige Bedeutung der Christlichen Wissenschaft einige Winke erteilt und auf orientierende Literatur verwiesen haben, sollen im folgenden über die Verbreitung und das Wachstum der Sekte einige Angaben gemacht werden.

1910 Die Gründerin "Mutter Eddy" starb am 3.12.1910. Sie blickte auf ein Werk, das ca. 600 Kirchengemeinden umfasste; an 13 Universitäten und Hochschulen Doktoren des Scientismus schuf. Das Wachstum der Sekte nach ihrem Tod, also im Verlauf von 29 Jahren, ist kein geringes.

1927 Algermissen gibt für das Jahr 1927 folgendes an: "Es gibt annähernd 2000 scientistische Kirchengemeinden, davon über 1500 in den Vereinigten Staaten. Verschiedene Städte haben über 10 Gemeinden. In Kanada gibt es rund 50, in England etwa 100 Gemeinden. Selbst in Afrika, Australien und China gibt es einzelne Gemeinden!" Deutschland besitzt in 8 Städten Gemeinden und Vereinigungen, die Schweiz wird gar nicht erwähnt.

1929 Für das Jahr 1929 gibt der protestantische Dekan Paul Scheurlen in "Die Sekten der Gegenwart" an: "Nach den neuesten Statistiken gibt es 2386 Zweigkirchen und Vereinigungen. In Deutschland gibt es 20 Kirchen (davon 5 in Berlin, 2 in Hannover und München) und 18 Vereinigungen.

1939 Nach dem Aprilheft 1939 v. "The Christian Science Journal" beträgt nunmehr die Zahl der Kirchengemeinden und Vereinigungen 2556. Davon sind 1504 sog. Church (Kirchen), was nicht besagt, dass es ebensoviele Kirchengebäude oder Tempel gibt, sondern eine grössere Gemeinde mit mehreren Praktitioners ("Ausüberr") bedeutet, während die 1052 Societys (Vereinigungen) nur 1 - 2 Ausüberr, oft aber einen Lesesaal und nicht selten sogar einen Tempel besitzen.

Amerika besitzt davon 1425 Kirchengemeinden und 778 Vereinigungen.

die Vereinigten Staaten 1374 Kirchgemeinden, 740 Vereinigungen gesamt also 2114 gegen 1500 im Jahre 1927. New-York allein zählt heute 33 Kirchgemeinden, Chicago 22, S.Francisco und Seattle je 11, Kansas City, St.Louis, Portland und Oakland je 8. Boston, wo der Muttertempel steht, jedoch nur 3* In Canada gibt es "16 Gemeinden (gegen 5° im Jahre 1927)* England weist nunmehr einen Bestand von 197 Gemeinden auf (gegen 100 im Jahre 1927), von denen aber nur 58 Kirchgemeinden sind. Ganz Südamerika besitzt nur 3 Kirchgemeinden und 6 Vereinigungen. Australien zählt gegen 60 Gemeinden, davon 32 Kirchgemeinden. Afrika hat es bereits auf 32 Gemeinden und Asien auf 16 gebracht.

In Deutschland ist das Wachstum erst in den letzten 10 Jahren erfolgt. Von 38 Gemeinden im Jahre 1929 stieg die Zahl auf 81 im Jahre 1939, davon sind 37 (20) Kirchgemeinden. Berlin zählt heute 9 Kirchen, Dresden, Hamburg, Hannover je 3» daneben Dresden und Hamburg noch je eine Vereinigung, die abgespaltene "Dresdener Richtung" nicht eingerechnet. Insgesamt sind in Deutschland (altes Reichsgebiet) 235 "Ausüber" am Werk.

Von der Schweiz haben wir leider erst seit dem Jahre 1932 Zahlen in Händen. Danach gab es 1932 im ganzen 20 Gemeinden, davon 6 Kirchen und 14 Vereinigungen. Heute dagegen 14 Kirchen und 17 Vereinigungen (gesamt also 31 Gemeinden). Kirchgemeinden finden sich nach "Der Herold der Christlichen Wissenschaft" 37-Jahrgang Nr.6 Juni 1939 in Basel, Bern, Biel, Genf (erste und zweite Kirche), Interlaken (seit 1939), Lausanne (erste und zweite Kirche), Neuenburg, St.Gallen, Thun, Winterthur, Zürich (erste und zweite Kirche), davon wurden die Kirchgemeinden in Basel, Biel, Interlaken, Neuenburg, Thun und die "zweite Kirche" in Genf und Lausanne nach 1932 gegründet.

Vereinigungen gibt es in Aarau, Amriswil, Arbon, Baden, Chur, Horisau, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Lugano, Luzern, Montreux, Murren, Ölten, Rorschach, Schaffhausen, Vevey, Wetzikon. Davon entstanden die Vereinigungen in Murren, Ölten, Schaffhausen und Vevey erst im Laufe des letzten Jahres. Die Zahl der "Ausüber" beträgt in der Schweiz, wenn man die Angaben des "Heroldes" mit denen des "Journal" vergleicht, heute 95»^{von} denen 73 deutschsprechende sind, gegenüber 64 im März 1938» gegenüber 48 im Jahre 1932.

In den romanischen Ländern findet der Scientismus auffallenderweise keinen Anklang. Für Frankreich verzeichnet das "Journal" 1939 nur 7 Gemeinden, davon 3 in Paris, während Italien überhaupt nur eine einzige Gemeinde in Florenz besitzt, Spanien überhaupt leer ausgeht.

Ziehen wir aus dem Gebotenen das Fazit, so ergibt sich folgende absolute Zahlenfolge; Amerika 2114 Gemeinden, England 197 Gemeinden, Deutschland 81 Gemeinden, Kanada 76 Gemeinden, Australien 60 Gemeinden, Schweiz 31 Gemeinden. Es steht somit die Schweiz in der Welt an 6. Stelle. In Europa jedoch nach England und Deutschland an dritter Stelle.

Nehmen wir die Zahl der Gemeinden jedoch relativ zur Bevölkerungszahl der verschiedenen Länder, so verschiebt sich das Bild wie folgt: auf eine Million Einwohner kommen in den U S A

	17,9	Gemeinden
in Australien (Neuseeland eingerechnet)	7,77	"
in der Schweiz	7,75	"
in Kanada	7,t	"
in England	4,02	"
in Deutschland	1,14	"

die übrigen Länder kommen infolge ihrer geringen Gemeindezahl nicht in Betracht,

Es darf also die Schweiz verhältnismässig berechnet den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, für die Sekte der Christlichen Wissenschaft in der Welt an dritter, fast an zweiter Stelle zu stehen, in Europa jedoch absolut dominierend zu sein!